

Wir haben in diesem Jahr zum 10. Mal einen Christopher-Street-Day in unserer Stadt und das ist auch gut so.

Als vor etwas über 30 Jahren die ersten CSD's damals in westdeutschen Großstädten organisiert wurden, da war Homosexualität noch ein Straftatbestand, da gab es noch regelmäßige Polizeirazzien in einschlägigen Szenelokalen und jemand dessen Homosexualität damals offenbart wurde, der musste damit rechnen, seinen Arbeitsplatz zu verlieren und damals auch mit dem Segen der Rechtssprechung.

Vor über 30 Jahren war Homosexualität noch etwas im Halbdunkel. Und jetzt haben wir seit 10 Jahren einen CSD mitten in unserer Stadt. Meistens bei strahlendem Sonnenschein. Und das ist etwas Großartiges, weil das zeigt: das ist auch die Stadt, der Magdeburgerinnen und Magdeburger, die sich offen zu ihrer Homosexualität bekennen. Sie sind Teil dieser Stadt, auch ihnen gehört diese Stadt, uns so soll es auch und so muss es auch in Zukunft bleiben.

Und wenn wir heute als Fraktion SPD-Tierschutz-future den Antrag stellen wollen, zum CSD die Regenbogenfahne hier am Rathaus zu hissen, dann ist das ein sichtbares Zeichen für diese bemerkenswerte gesellschaftliche Entwicklung in den vergangenen 30 Jahren.

Aber wir wissen auch bei aller Freude über das Erreichte bei allen Fortschritten, es bleibt noch was zu tun.

Zum Beispiel können homosexuelle Paare in Lebenspartnerschaften ein Pflegekind bekommen, können das über viele Jahre großziehen mit Liebe und mit Geborgenheit, aber wenn es dann darum geht, es zu adoptieren, dann ist ihnen dieser Weg versperrt und zwar deshalb, weil sie homosexuell sind. Dabei wissen wir seit vielen Jahren aus vielen wissenschaftlichen Studien und Untersuchungen, dass für die Entwicklung eines Kindes nicht die sexuelle Orientierung seine Eltern ausschlaggebend ist, sondern dass es mit Liebe und mit Geborgenheit groß wird und wir wissen auch, dass das in homosexuellen Partnerschaften genauso gut gelingen kann wie bei heterosexuellen.

Wir haben also noch Änderungsbedarf im Familienrecht, im Steuerrecht. Es gibt sie noch, die Vorbehalte und die Diskriminierungen im Alltag, am Arbeitsplatz, in den Fußballstadien und auf den Schulhöfen, wenn „schwule Sau“ gerufen wird. Vor allem dürfen wir die Augen nicht verschließen, und das dürfen wir nicht tabuisieren. Und zwar auch nicht hier in unserer Stadt.

Und solange auch nur ein einziger Mensch in dieser Stadt, in diesem Land wegen seiner anderen Lebensweise benachteiligt wird, gehänselt wird, diskriminiert wird, solange hat dieser CSD auch hier in Magdeburg seine Berechtigung. Erst recht, wenn wir wissen, dass nur wenige Autostunden von hier im EU-Land Ungarn beispielsweise vor wenigen Wochen, oder vor zwei Wochen in Kroatien, das ebenfalls der EU beitreten will, Menschen nur deshalb angegriffen werden, misshandelt werden, verletzt werden, weil sie an einem CSD teilnehmen.

Das kann uns nicht gleichgültig sein, weil alle wir hier sagen, Menschenrechte sind unteilbar und weil uns hier in Europa der Gedanke vereint, dass Menschenrecht für alle gelten, egal ob sie schwarz oder weiß, ob sie Muslim oder Christ, oder ob sie hetero- und homosexuell sind.

Und es kann uns auch nicht gleichgültig sein, wenn nur wenige Flugstunden von hier Menschen mit der Todesstrafe bedroht sind, nur deshalb, weil sie homosexuell sind.

Und solange das alles so ist, gibt es viele Gründe jedes Jahr hier in Magdeburg einen CSD durchzuführen und es gibt auch viele gute Gründe, als Hetero sich daran zu beteiligen. Ich bin Hetero, aber ich möchte nicht, dass irgend ein Menschen in dieser Gesellschaft nur deshalb benachteiligt wird, weil er eine andere sexuelle Orientierung hat als ich, weder hier in unserer Stadt, noch in unserem Land, noch sonstwo in Europa und deshalb werde ich auch dieses Jahr wieder zum CSD auf die Straße gehen.

Aber, meine Damen und Herren, diese Entscheidung muss jeder für sich treffen. Das gilt übrigens für alle Demonstrationen. Zu einer pluralen und offenen Gesellschaft, wie wir sie alle im Munde führen, gehört es eben auch, sich nicht rechtfertigen zu müssen, wenn man an einer Demonstration nicht teilnimmt oder die Schirmherrschaft nicht übernimmt. Das ist dann eine persönliche Entscheidung, die kann ich teilen oder auch nicht, aber die Zeiten verordneter Teilnahme an Demonstrationen oder Veranstaltungen die sind hoffentlich hier in Deutschland ein für alle Mal vorbei. Auch das gehört übrigens auch zu einer weltoffenen und toleranten Gesellschaft.

Ich weiß, dass der OB sich in den letzten Wochen intensiv und ausgiebig mit den Zielen und mit den Forderungen des diesjährigen CSD auseinandergesetzt hat. Und er ist für sich zu dem persönlichen Schluss gekommen, dass er ein/zwei Forderungen des CSD nicht unterstützt und deshalb auch nicht die Schirmherrschaft übernimmt. Das hat mit Intoleranz und Engstirnigkeit nichts zu tun, sondern das ist unserer gelebten Demokratie, zu solchen persönlichen Entscheidungen zu kommen. Das ist in einer Demokratie vollkommen normal.

Ich teile übrigens auch nicht alle Forderungen des CSD, wenn beispielsweise die Forderung erhoben wird, dass alle Homosexuellen rehabilitiert und entschädigt werden sollen, die in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg, sowohl im Westen als auch im Osten, strafrechtlich wegen ihrer Homosexualität verurteilt worden sind, dann ist das eine Forderung, die kann ich persönlich zwar nachvollziehen, aber die mache mir sie nicht zu eigen. Weil, ich stelle mir persönlich dann die Frage, was ist beispielsweise mit den Frauen, die im Westen bis 1969 strafrechtlich wegen Ehebruch verurteilt worden sind, beispielsweise, weil sie fremdgegangen sind. Da habe ich solche Forderung noch nicht gehört.

Nein, meine Damen und Herren, Homosexualität ist erst dann etwas ganz Normales in der Mitte unserer Gesellschaft, wenn wir über solche Fragestellung sachlich und unaufgeregt debattieren können, ohne uns gegenseitig Borniertheit und Intoleranz vorwerfen zu müssen.

Und deshalb kann ich nur alle bitten: Gegenseitiger Respekt und Toleranz sollten unsere auch unsere Debatten zum CSD prägen. Ich gehe hin, wie viele andere auch. Andere, die nicht hingehen, wie unser Oberbürgermeister, der aber mehr als einmal mutig für ein weltoffenes Magdeburg eingetreten ist; selbst dann als die Neonazis vor seinem Privathaus standen. Sie haben es nicht verdient, dass leichtfertig über sie jetzt der Stab gebrochen wird. Das hat mit Toleranz, meine Damen und Herren, auch nichts zu tun.

Burkhard Lischka